

zwischen Islam und Christentum geht. Zuerst wird kurz dargestellt, wie der Islam das ewige Menschheitsproblem zwischen der Vernunft und dem, was tiefer ist als die Vernunft, zu einer Einheit zu kommen, im Lauf seiner Geschichte zu lösen versucht hat. Nachdem er hohe Kulturen geschaffen hatte, ist er schließlich erstarrt und hat mit dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches auch seine äußere Einheit verloren. Da begegnete er dem Westen. Widerwillig mußte er dessen Überlegenheit anerkennen. Sein Stolz und sein Selbstvertrauen wurden erschüttert. In dem Unvermögen, den abendländischen Fortschritt einfach zu übernehmen wie auch ihn einfach abzulehnen, fing er an, sich selbst zu hassen. Dieser Selbsthaß äußert sich aber in einem steigenden Haß gegen Europa, das ihn in Frage stellt. Eine Lösung erscheint deswegen so schwierig, weil der Koran, der in allen Einzelheiten als das unmittelbare Wort Gottes angesehen wird, nicht nur religiöse Vorschriften gibt, sondern auch solche für Politik, für das staatliche und das private Leben. Viele dieser Vorschriften sind mit dem heutigen Leben schwer oder gar nicht vereinbar. Aber darf man Gottes Wort aufgeben? Daher auch der Zwiespalt zwischen dem erwachenden Nationalismus und der politischen Einheit des Islams und die nicht seltene unklare Vermengung beider Bestrebungen. Letztlich aber macht es der islamische Gottesbegriff schwer, eine Harmonie zwischen moderner Kultur und Islam zu finden. Für ihn ist Gott unerkennbar und fern. Denn er verwirft die Lehre von der Menschwerdung, durch die Gott die menschliche Situation mit ihrer Angst und ihren Konflikten auf sich genommen und sich so als die Macht offenbart hat, durch die sie überwunden werden und einen Sinn erhalten. Allerdings begegnet heute in Europa dem Islam kaum mehr diese christliche Macht. Ja, mit dem Zusammenbruch des Fortschrittsglaubens hat das Abendland überhaupt kein einigendes Prinzip aufzuweisen. So kommt zu der Verdemütigung die Enttäuschung hinzu. Aber Orient und Okzident finden darin eine Einheit, daß sie die gleichen menschlichen Probleme lösen müssen und sich in dieser Aufgabe verstehen können. — Das Buch weist ohne Zweifel auf die tiefsten Gründe des Gegensatzes hin und läßt die Richtung ahnen, in der das Gespräch zwischen beiden Partnern sich bewegen müßte. Der Verf. stellt auch in der neueren Geschichte Europas Realismus und Nominalismus gegenüber. Es wäre wohl angemessener, von einem Positivismus zu sprechen, der auch im menschlichen Bereich nur das Äußere, Greifbare und Meßbare sieht, und einer Erkenntnis, die durch das Sichtbare hindurch die geistige Wirklichkeit mitvernimmt. Auch dürfte die Schwierigkeit, die der Islam bei der Anpassung an

die veränderte geschichtliche Lage empfindet, nicht so sehr darin liegen, daß er ein Gesetz gibt, als vielmehr darin, daß er sich ausschließlich auf ein Buch gründet, das unveränderlich bleiben muß. Dieses tritt an die Stelle der lebendigen Vermittlung durch den fortlebenden Christus im Christentum.

A. Brunner SJ

Die Welt des Islams und die Gegenwart. Hrsg. von R. Paret. (206 S.) Stuttgart 1961, W. Kohlhammer. Br. DM 11,80. Diese Vortragsreihe an der Universität Tübingen behandelt sowohl die politischen wie die sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Fragen, die sich heute dem Islam, aber auch der abendländischen Welt für ihre Beziehungen zu ihm stellen. Sowohl der erwachende Nationalismus wie die Umwandlung der bisherigen sozialen Strukturen von Nomade, Bauer und Stadt kommen zur Sprache, ebenso die neuen Bildungsaufgaben mit ihren Erfolgen und Schwierigkeiten, die Bekämpfung von Seuchen, die Versorgung Europas mit Rohöl und das Nah-Ostöl. Auch das Verhältnis von Christen und Muslim ist daran, eine neue Gestalt anzunehmen, und ein größeres gegenseitiges Verständnis kündigt sich an, wenn auch nur langsam, weil von der Vergangenheit her noch starke Gefühlseinstellungen im Weg stehen. Die einzelnen Vorträge sind von Fachleuten und Kennern des Nahen Ostens gehalten worden.

A. Brunner SJ

Evangelische Theologie

Kinder, Ernst: Was ist eigentlich evangelisch? (109 S.) Stuttgart 1961, Schwaabenverlag. Engl. br. DM 5,80.

Was Kinder in seinem Werk „Der evangelische Glaube und die Kirche“ als wissenschaftliche Theologie entfaltet hatte, wird hier einem breiteren Leserkreis dargeboten. Hier wie dort treffen wir auf dasselbe Thema und dieselbe Zielsetzung, nur die Methode ist verschieden und der angesprochene Leserkreis ein anderer. „Evangelisch“, so sagt Kinder, erschöpft sich nicht im Protest gegen das Katholische. Es ist über alles „Protestantische“ hinaus eine positive Haltung, die schon der Reformation als Ziel vorschwebte, nämlich das Bekenntnis zum Evangelium von der „Rechtfertigung allein aus der schöpferischen Gnade Gottes in Jesus Christus“ (21). Die katholische Kirche laufe auch heute Gefahr, dieses Evangelium zu verdunkeln. So sei es die geschichtliche Aufgabe der evangelisch-lutherischen Kirche, die Eigenmacht des Evangeliums durchzusetzen und immer neu zur Geltung zu bringen, und zwar als Kirche mit ihren Ordnungen, Ämtern und sakramentalen Gnadenmitteln.

Kinder steht also in scharfem Gegensatz